

Eva Sing/Heike Lego/Uschi Ptassek/Katharina Jahn in
Zusammenarbeit mit M.-A. Bäuml-Roßnagl
**Tasten mit Auge – Hand – Fuß als
»Fühl-Erkennen«**

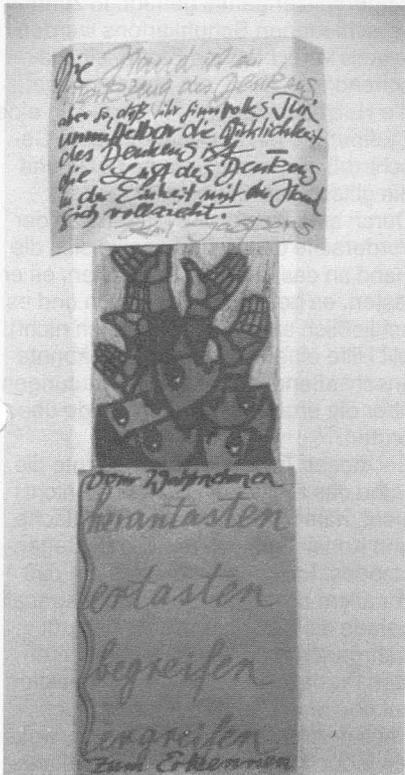


Abb. 1

»Das Auge führt die Hand, die Hand bestätigt das Auge ... In den Weisen des Umgehens, Wahrnehmens und Empfindens baut sich eine entsprechende Physiognomie von Welt auf: die aussieht, die anfühlt, die klingt ...

Die Erscheinungsweise entspricht der Zuwendungsweise.«

H. Plenner in: Anthropologie der Sinne in ders. Philosophische Anthropologie. Frankfurt 1970 S. 232

In einem Erfahrungsraum zum Thema »Tasten mit Auge-Hand-Fuß« sollte anlässlich des Symposiums »Lernen mit allen Sinnen« (vgl. theoretischen Beitrag in diesem Heft) deutlich gemacht werden, wie »Verstandes«-Erkennen »Fühl«-Erkennen eng zusammengehören und im Sinnesvorgang des »Tastens« zusammenwirken.

Durch konkrete Erfahrungsarrangements: Bilder, didaktische Grafiken, Kinderzeichnungen, Phänomendokumentationen (Fotos), Wandbilder und Schautafeln, Unterrichtsmodelle und Textauszüge von entsprechender Fachliteratur wurde der Unterschied zwischen einseitig sinnesphysiologischen Wahrnehmungsstrategien und einem

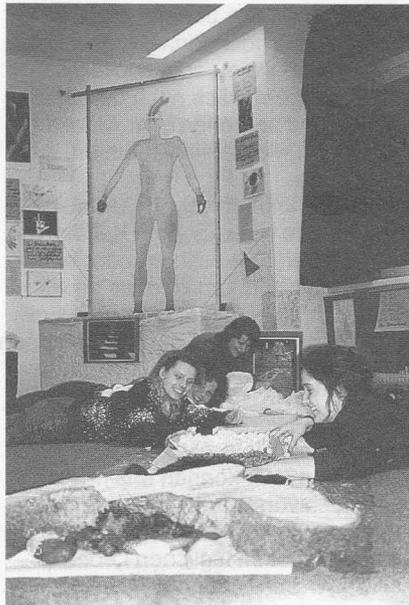


Abb. 2

ganzheitlichen »Fühl«-Tasten mit Hand und Auge und Fuß deutlich gemacht. Zusammen mit Studierenden gestaltete ich diesen Erfahrungsraum. Im folgenden stellen diese Studentinnen ihre in diesem Projekt gewonnenen Erfahrungen dar.

Unser Wunsch wäre es, wenn in den Schulen möglichst viele ähnliche »Tast- und Fühlstationen« gestaltet würden: Nachahmung nicht verboten, sondern empfohlen!

Eva Sing

● **Ein sinn-licher Mensch (aus Seide!)**

»Es gibt keinen anderen Weg, den sinnlichen Menschen vernünftig zu machen, als daß man denselben zuvor ästhetisch macht.«

(Friedrich Schiller, aus: Briefe über die ästhetische Erziehung, 1795/23. Brief) Ästhetische Erziehung heißt Ausrüstung und Übung des Menschen in der Aisthesis – in der Wahrnehmung.« (Hart-

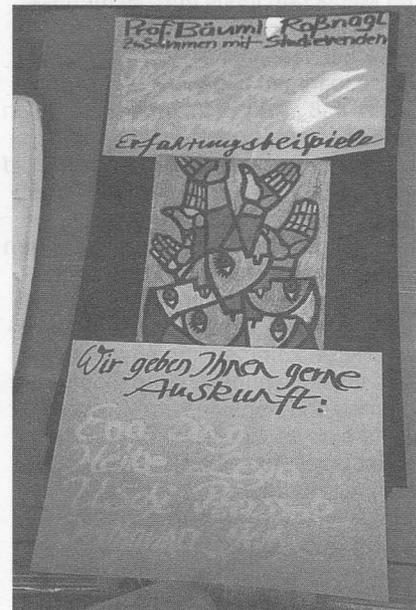


Abb. 3

mut von Hentig in Adelheid Staudte, Ästhetische Erziehung 1–4, München-Wien-Baltimore 1980, S. 201)

Nach Übereinkunft mit Frau Prof. Dr. M.-A. Bäuml-Roßnagl sollte aufgrund meiner Zulassungsarbeit mit dem Thema »Sinnlich-ästhetische Bildungsmöglichkeiten in der Grundschule – Beispiele zu diesem fächerübergreifenden Bildungsprinzip« mein Beitrag zu unserem Projekt ein »Bild« sein, das für alle den Zusammenhang zwischen sinnlichen Einzelerfahrungen und der Sinnbildung des ganzen Menschen anschaulich machen sollte.

Als erstes machte ich mir über das Material Gedanken. Da ich viel auf Seide male und dieses Material ein intensives haptisches und optisches Erlebnis bietet, entschloß ich mich, Seide zu nehmen. Seide verkörpert viele sinnlich-ästhetischen Aspekte – sie ist weich, fließend, glänzend; wärmt, kühlt und ist lichtdurchlässig. Durch all diese Eigenschaften drückt sie für mich das Prinzip der Ganzheitlichkeit aus.

Ich wollte den ganzen Menschen abbilden; da aber unser Projekt-Thema »Tasten mit Hand – Fuß – Auge« als »Fühl-Erkennen« hieß, ließ ich diese drei Teil-

aspekte in meinem Seidenbild deutlicher hervortreten. Aber nur insoweit, als der Zusammenhang zwischen dem ganzen Menschen und den einzelnen Sinnesorganen des Menschen nicht verlorengelht. – So malte ich den ganzen Menschen türkis und die für unser Thema spezifischen Körperteile türkis mit violett gemischt.

Die gespannten Fäden sollten symbolisieren, daß alles miteinander verbunden und verwoben ist, daß jeder Spruch, jedes Gedicht, jede Zeichnung, jedes Bild mehrere Sichtweisen zuläßt bzw. diese sogar fordert, so daß es wichtig ist, einen Gegenstand immer von mehreren Perspektiven bzw. Sinnen her zu betrachten, zu beleuchten. Durch die Verbindung eines Gegenstandes mit anderen Dingen kommen immer wieder neue Gesichtspunkte, neue Eigenschaften und Aspekte zum Vorschein, die für eine ganzheitliche Bildung von großer Bedeutung sind.

Nicht nur der Mensch soll ganzheitlich gebildet werden, auch der zu behandelnde Gegenstand soll möglichst mehrperspektivisch, d. h. ganzheitlich erfahren werden. – »Lernen mit allen Sinnen ist darum auch notwendig ganzheitliches Lernen, das sich nicht auf die fachspezifische Perspektive beschränken kann, sondern prinzipiell immer fächerübergreifend auf die inhaltliche Komplexität der Gegenstände zielt.« (Adelheid Staudte in Gerhard Schneider (Hrsg.), Ästhetische Erziehung in der Grundschule, Weinheim-Basel 1988, S. 62)

Der aus dem Kopf herausragende »Regenbogen« soll verdeutlichen, daß das, was durch die Sinne erfahren und aufgenommen wird, weiter(ver)arbeitet und weitergetragen wird. In uns befindet sich eine Dynamik: neue Erfahrungen, Erkenntnisse erweitern unseren Horizont, vervollständigen, bestätigen oder revidieren unser bisheriges Wissen. Für Rudolf zur Lippe erscheint das Ästhetische als das Universale, das das Sinnliche und das Kognitive miteinander verbindet. Der Regenbogen bildet hier das Bindeglied zwischen den sinnlichen Einzelerfahrungen und der Sinnbildung des ganzen Menschen.

Heike Lego

● Tasten mit der Hand

Was haben wir aus unserer Hand gemacht? Ist sie noch Sinnesorgan, oder hat das Auge sie ersetzt? Wollen wir Gegenstände wirklich noch berühren, erfühlen und begreifen? Wir wissen doch schon wie sie sich anfühlen, wir sehen sie ja.

Wer von uns nimmt schon Gebrauchsgegenstände wie z. B. eine Kaffeemaschine, einen Staubsauger oder einen Quirl in die Hand, um zu ertasten wie sie sich anfühlen? In diesem Fall wird die Funktion der Hand auf das Bedienen der Geräte reduziert.

Aber wer kauft schon Pfirsiche oder Tomaten, ohne vorher mit der Hand zu ertasten, ob sie nicht zu weich oder sogar zu hart sind? Wir können uns heute kaum noch vorstellen, ohne das eine oder das andere Sinnesorgan auszukommen, aber im täglichen Leben dominiert der Seh- über den Tastsinn. Das mag zum einen daran liegen, daß das Auge im Gegensatz zur Hand innerhalb von kürzester Zeit ein Gesamtbild wahrnehmen kann. Will die Hand einen Gegenstand ertasten, muß sie sich ihm erst nähern, um ihn erfassen zu können. Zudem wird ein Gegenstand selten als Ganzes, sondern meist nur in Fragmenten erfühlt. Zum anderen wird unser Tastsinn im Alltag fast immer durch den Sehsinn unterstützt. Wenn wir einen Gegenstand mit der Hand ertasten, sehen die Augen gleichzeitig das, was wir fühlen.

Um menschliche Tasterfahrungen wieder zurück ins Bewußtsein, ins Begreifen zu heben und zu intensivieren, haben wir in unserem Ausstellungsraum eine Möglichkeit geschaffen, Tasterlebnissen zu begegnen. Aus Motivationsgründen und damit die Unsicherheit für die Besucher nicht zu groß ist, sich als »Blinder« die Dinge der Welt zu erschließen, haben wir zunächst fünf Gegenstände ausgestellt, die sowohl mit dem Auge als auch mit der Hand wahrgenommen und erlebt werden sollten. Dies waren: zwei unterschiedliche Felle, Glaspapier verschiedener Stärke und ein Wattebausch. Bei den darauf folgenden Gegenständen sollte der visuelle Sinn ausgeschaltet werden. Jetzt war

Fingerspitzengefühl gefragt. In zehn verschiedenen Schuhkartons wurden jeweils verschiedene Stoffe, ein Flaschenöffner, Sisal, ein Messinghase, die Holzbuchstaben »A« und »M«, eine Stoffpuppe, ein Lederfrosch, eine Geschirrbürste, verschiedene Pelze und ein glitschiger Klebeball befestigt. Durch eine faustgroße Öffnung an der Vorderseite des Kartons sollte sich die Hand an das »Ding« herantasten, es ertasten, es begreifen, es fühlen und es schließlich erkennen (oder auch nicht). Mit Hilfe eines Lösungsblattes konnte anschließend jeder seine Vermutungen über die ertasteten Gegenstände überprüfen.

Bei diesen Tasterlebnissen konnte die Hand das fühlen, was das Auge nicht sieht, nämlich Temperatur, Oberfläche und Konsistenz des jeweiligen Gegenstandes. Ich konnte beobachten, daß vor allem bei dem glitschigen Klebeball gerade die Konsistenz sehr bewußt wahrgenommen wurde. Bei den meisten Probanden war die erste Reaktion auf den unerwarteten Kontakt Flucht. Nach dem anfänglichen Schreck, wollten jedoch die meisten den unbekanntem Gegenstand noch genauer ertasten. Eine Eigenschaft, die das Auge sofort wahrnimmt, erkennt die Hand aber nicht: die Farbe. Trotzdem hörte ich immer wieder Feststellungen wie zum Beispiel »Ih, das fühlt sich ja richtig giftgrün an.« Bei der Wahrnehmung der Gegenstände empfanden diese Personen ein Tastgefühl, welches sie in Verbindung mit etwas ihnen Bekanntem brachten. Offensichtlich übertrugen sie dessen Farbe auf das neue Unbekannte.

Diese Erfahrung zeigt sehr deutlich, wie stark unsere Sinne während des Wahrnehmungsprozesses zusammenspielen, und wie sehr unsere Fähigkeit zur Wahrnehmung vom Funktionieren aller Sinne abhängig ist. Oder um es mit den Worten von Hugo Kükelhaus zu sagen: »Nicht das Auge sieht, nicht das Ohr hört, nicht die Hand handelt, nicht das Gehirn denkt und lernt – sondern der ganze Mensch ist es, der jeweils das entsprechende Organ sieht – hört – handelt – denkt – lernt«

Uschi Ptassek

● Tasten mit den Augen – ein Beispiel aus Goethes Farbenlehre

Die Wahrnehmung mit den Augen stellt, im Gegensatz zum Fühlen mit Hand und Fuß, eine zentrale Wahrnehmungsweise unserer heutigen Zivilisation dar: dabei gerät sie jedoch, wie im Fernsehkonsum, mehr und mehr zur rein passiven, unreflektierten Rezeption vorgefertigter Bilder.

Um das Ziel des Symposiums – einen aktiven, bewußten Gebrauch der Sinne, ein wahrhaftes »Tasten« mit dem Auge – zu erreichen, muß hier daher versucht werden, gegen die üblichen Sehgewohnheiten anzugehen. Dazu wähle ich ein Beispiel aus Goethes Farbenlehre, einen Versuch, der – nachgebildet – die Aktivität des Auges beim Sehen gut verdeutlicht: auf einem weißen Leinwandstoff befindet sich ein Stück leuchtend grüner Seide; wenn man dieses längere Zeit fixiert und die Augen dann auf die danebenliegende weiße Fläche wendet, erscheint – wie von Goethe angenommen – eine leuchtend purpurfarbene Figur von gleicher Form wie das Seidenstück.

(Siehe Bild u. Goethetext)

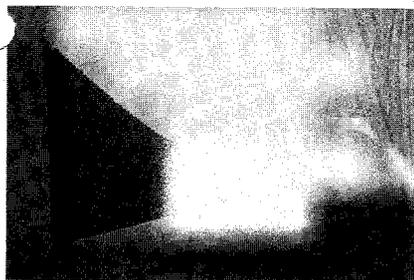


Abb. 4

Der Versuch zeigt, daß das menschliche Auge selbst Farben – hier das Purpur – hervorbringt und dabei nach einer Ergänzung durch die entgegengesetzte Farbe, einer Totalität des Farbenkreises verlangt.

Die Vielfalt der Farben existiert also nicht nur im betrachteten Objekt, sondern auch im betrachtenden Subjekt, beide entsprechen sich: im Menschen liegen dieselben Prinzipien wie im Kosmos. Diese Weltsicht, die der gesamten

Farbenlehre zugrundeliegt, formuliert Goethe eindrucksvoll in ihrer Einleitung: *Wär nicht das Auge sonnenhaft, Wie könnten wir das Licht erblicken? Lebt nicht in uns des Gottes eigne Kraft, Wie könnt uns Göttliches entzücken?* (Goethe, J. W. v.: Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden. Dtv, München 1988. Band 13: Naturwissenschaftliche Schriften I, Zur Farbenlehre; S 324) Ein rechter Gebrauch der Sinne – hier des Auges – ermöglicht demnach, die ursprünglich angelegte Beziehung des Menschen zur Welt, seine wahre Natur als Teil des Kosmos zu verwirklichen; »Augentastbilder« wie das auf dem Symposium gezeigte können helfen, in dieser Richtung einer »Sinneseziehung« zu wirken.

49. Man halte ein kleines Stück lebhaft farbigen Papiers oder seidnen Zeuges vor eine mäßig erleuchtete weiße Tafel, schaue unverwandt auf die kleine farbige Fläche und hebe sie, ohne das Auge zu verrücken, nach einiger Zeit hinweg, so wird das Spektrum einer anderen Farbe auf der weißen Tafel zu sehen sein. Man kann auch das farbige Papier an seinem Orte lassen und mit dem Auge auf einen anderen Fleck der weißen Tafel hinblicken, so wird jene farbige Erscheinung sich auch dort sehen lassen; denn sie entspringt aus einem Bilde, das nunmehr dem Auge angehört.

50. Um in der Kürze zu bemerken, welche Farben denn eigentlich durch diesen Gegensatz hervorgerufen werden, bediene man sich des illuminierten Farbenkreises unserer Tafeln, der überhaupt naturgeäß eingerichtet ist und auch hier seine guten Dienste leistet, indem die in demselben diametral einander entgegengesetzten Farben diejenigen sind, welche sich im Auge wechselweise fordern. So fordert Gelb das Violette, Orange das Blaue, Purpur das Grüne und umgekehrt. ...

60. Diese Phänomene sind von der größten Wichtigkeit, indem sie uns auf die Gesetze des Sehens hindeuten und zu künftiger Betrachtung der Farben eine notwendige Vorbereitung sind. Das Auge verlangt dabei ganz eigentlich Totalität und schließt in sich selbst den Farbenkreis ab.

(Goethe, S. 340/344)

Katharina Jahn

● Ein Fuß – Fühl – Weg

Bei unseren Überlegungen zu den praktischen Beispielen der taktilen Wahrnehmung sind wir auf ganz unterschiedliche Möglichkeiten gestoßen. Denn wir fühlen nicht nur mit der Hand, sondern oft auch mit anderen z. T. sogar sehr empfindlichen Körperpartien wie zum Beispiel mit der Wange oder dem Hals, die beide besonders für Weiches empfänglich sind, mit der Arminnenseite oder der Fußsohle.

Da die Menschen in den hochindustrialisierten Ländern ihre Füße meist in Strümpfe oder Socken und dann noch in Schuhe mit glatten Innenflächen stecken, sind gerade die Fußsohlen oft außerordentlich empfindsam. Wer kennt das nicht, wie es piekst und sticht, wenn man im Sommer einmal barfuß auf einem Sandweg geht, oder wie es kitzelt, ohne Schuh' und Strümpfe über eine Wiese zu laufen. Oder die unterschiedlichsten Empfindungen an einem Sandstrand, wenn einem der trockene Sand über die Zehen rieselt oder der nasse Sand zwischen den Zehen durchquitscht. Jeder von uns hat sicher seine eigenen und damit auch subjektiven Empfindungserlebnisse seiner Fußsohlen. So bietet sich ein Fuß-Fühl-Weg doch geradezu an, unseren an Schuhe gewöhnten und oft ja auch geplagten Füßen, neue und vor allem bewußte Fühl-Erlebnisse zu »gönnen«.

Welche Materialien bieten sich nun für so einen »Parcour« an? Bei unseren Vorbereitungen haben wir eine Liste von ungefähr dreißig möglichen Stoffen aufgestellt, aus der wir dann nach folgenden Kriterien zwölf ausgesucht haben:

1. Wir mußten unseren Fuß-Fühl-Weg im Rahmen des Sinnessymposiums im Februar wegen der kühlen Witterung in einem Raum gestalten und deshalb z. B. auf Flüssigkeiten verzichten. Auch die Länge des Parcours wurde durch die Größe des Zimmers begrenzt.
2. Ein zweiter wichtiger Punkt war der Adressatenkreis des Symposiums. Welche Leute wollten wir ansprechen? Die meisten, so nahmen wir an, wären Erwachsene, die sicher auch Hemmungen hätten, Schuhe und Strümpfe ausziehen und barfuß über die verschie-

denen Materialien zu gehen. Nicht zu vergessen natürlich die Damen mit Strumpfhosen. So konnten wir natürlich auf keinen Fall Stoffe verwenden, die die Kleidung verschmutzen oder naß machen würden.

3. Um den Fuß-Fühl-Weg so zu gestalten, daß er auch von Schulklassen nachgeahmt werden kann, haben wir vor allem bei der Beschaffung der Materialien darauf geachtet, keinerlei finanziellen Aufwand zu betreiben. Alle verwendeten Stoffe und Gegenstände stammen aus den durchaus durchschnittlichen Haushalten der Planer – also von uns. Sie selbst finden sicher einige geeignete Materialien bei sich zuhause, in der Schule oder in der Natur.

Wir haben uns nach diesen Kriterien auf folgende Gegenstände beschränkt: Moos mit Tannenzapfen, eine Scheibe aus einem Baumstamm, ein weiches Fell, kleine Kieselsteine (\varnothing ca. 2–3 cm), Styropor-»Chips« (Verpackungsmaterial), ein Brett, ein Schaumstoffkissen, eine aus Jute geknüpft Tasche, ein kleiner gewebter Wollteppich (ca. 20 x 30 cm), aufgebautes Seidenpapier, eine drapierte Plastiktüte und als Abschluß eine Marmorplatte. Bei der Anordnung der Gegenstände – Reihenfolge wie oben aufgezählt – haben wir darauf geachtet, soweit möglich die

Grenzen nicht hart festzulegen, sondern sie ineinander übergehen zu lassen. Das regte regelrecht zum Drübergehen an, und man konnte mit einem Fußkontakt auch zwei Materialien gleichzeitig berühren. Zudem haben wir die Gegenstände bewußt so gereiht, daß sich ihre unterschiedlichen Strukturen deutlich voneinander abgehoben haben, damit sie auch ein »blind« Tastender leicht erkennen kann. Wie nun aber letzten Endes die »Fühl-freudigen« diesen Fuß-Fühlweg erfahren wollten, blieb jedem selbst überlassen. Nur eines hatten sie gemeinsam: Sie mußten zumindest ihre Schuhe ausziehen, um sich für die möglichen Empfindungen zu öffnen. Einige gingen barfuß über die Fühl-Beispiele und andere schlossen die Augen und ließen sich führen, um die Ge-»fühle« ihrer Fußsohlen ganz bewußt und intensiv wahrzunehmen, ohne sich von visuellen Eindrücken ablenken oder beeinflussen zu lassen. So manch einer assoziierte dann bei verschiedenen Materialien sogar Farben und Bilder. Einem Fühlenden fiel z. B. auf dem weichen Fell stehend spontan die Farbe lila ein. Durch die Einfachheit und Offenheit des Fuß-Fühl-Weges in bezug auf seine Materialien und die Möglichkeit der Hand- oder besser »Fuß«-Habung fühlten sich

viele Besucher des Symposiums – Alt und Jung – angesprochen und aufgefordert, mitzumachen und sich wieder bewußte Fuß-Fühl-Erlebnisse zu gönnen.

Anmerkung:

Zu diesem Beitrag der Studierenden sind die Ausführungen und auch die Literaturangaben im theoretischen Beitrag von Frau Prof. Dr. M.-A. Bäuml-Roßnagl: Mit den Sinnen auf der Suche nach dem Sinn in der Schule, vertiefend. Außerdem sei auf ausführliche sinn-es-pädagogisch bedeutsame Darstellungen in folgendem Buch verwiesen: M.-A. Bäuml-Roßnagl: Leben mit Sinnen und Sinn in der heutigen Lebenswelt. Wege in eine zeitgerechte pädagogische Soziologie. Regensburg: roderer 1990

Anschrift der Verfasserinnen:

Eva Sing – Heike Lego – Uschi Ptasek – Katharina Jahn,
Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik
Geschwister-Scholl-Platz 1
8000 München 22

Anmerkungen zu S. 54

- (1) Johann Amos Comenius in Didaktika Magna, übersetzt und hg. von Andres Flitner, Düsseldorf u. a. Küpper 1954 (orig 1627), S. 130 f.
- (2) Hans Burckhardt: Die unverstandene Sinnlichkeit. Wiesbaden 1973, S. 8
- (3) Horst Rumpf: Die übergangene Sinnlichkeit. Drei Kapitel über die Schule. München: Juventa 1981, vgl. auch: M.-A. Bäuml-Roßnagl: Verlorene Sinnlichkeit? Leitartikel zur Pädagogischen Welt, 1985, S. 145
- (4) Erich Kästner: Ansprache zum Schulbeginn, in: Unterbrochene Schulstunde. Schriftstelle und Schule. Eine Anthologie. Frankfurt: Suhrkamp 1972, S. 234
- (5) Paul Tournier: Die Jahreszeiten des Lebens. Herder: Freiburg

- (6) Paracelsus zit. in Schipperges H. Welt des Auges. Zur Theorie des Sehens und Kunst des Schauens. Freiburg: Herder 1978, S. 125
- (7) W. Lippitz/J. Plaun: Tasten-Gestalten-Genießen. Einführung in konkretes pädagogisch-anthropologisches Denken an Unterrichtsbeispielen aus der Grundschule. Königstein: Scriptor 1981, S. 10.
- (8) D. Kamper/Chr. Wulf (Hg): Das Schwinden der Sinne. Frankfurt: Suhrkamp 1984, S. 9–10
- (9) dies., S. 10
- (10) Albert Einstein: Mein Glaubensbekenntnis. Schallplattenaufnahme 1929 (Tondokument aus einer Rundfunksendung) Februar 1990 BR II
- (11) Joachim Ringelnatz: Ausgewählte Gedichte Hamburg: Rowohlt, 1952 S. 94
- (12) Horst Rumpf: Mit fremdem Blick.

- Stücke gegen die Verbiederung der Welt. Weinheim/Basel: Beltz 1986 S. 28
- (13) Hugo Kükelhaus: Sehen und Hören in Tätigkeit. 1978, S. 30
- (14) Hugo Kükelhaus. Aussage im Film. Das Leben ist Schwingung. Gesendet im SWF 1990
- (15) Martin Wagenschein: Erinnerungen für Morgen. Eine pädagogische Autobiographie. Weinheim/Basel: Beltz 1983, S. 108–109
- (16) Vgl. dazu auch Wolfgang Zacharias. Netzwerke für Spielen und Lernen in der Lebenswelt. Überlegungen zu einer »eigensinnigen« Didaktik zwischen Sinn und Sinnlichkeit. in: Grundschule, 1987 S. 74 (H. 7 u. 8)
- (17) K. Tilmann: Staunen und Erfahren als Wege zu Gott 1969, S. 98
- (18) J. Meyer: Entdecken, was die Sinne leisten. In Hans Schreiber (Hg.)